

Wolfgang F. Rothe:

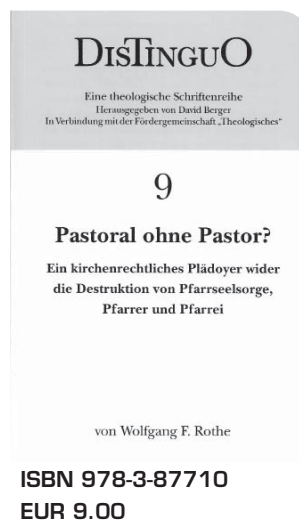
Pastoral ohne Pastor?

Ein kirchenrechtliches Plädoyer wider die Destruktion von Pfarrseelsorge, Pfarrer und Pfarrei. – Siegburg: Verlag Franz Schmitt, 2008. – 158 S. (Distinguo, Bd. 9)

Der Autor ist Lehrbeauftragter für kanonisches Recht an der Phil.-Theol. Hochschule in St. Pölten und war ehemals Subregens am dortigen Priesterseminar. Er legt hier als Band 9 der theologischen Schriftenreihe „Distinguo“ seine kritischen Überlegungen zur aktuellen Neustrukturierung der Pfarrseelsorge in den deutschen Diözesen vor. Wie bereits der Titel deutlich macht, sieht der Autor in den gegenwärtigen Entwicklungen vor allem die Rolle des Pfarrers/Pastors bedroht; und so versteht Rothe seinen Beitrag als „kirchenrechtliches Plädoyer wider die Destruktion von Pfarrseelsorge, Pfarrer und Pfarrei“ – so der Untertitel. Mit dieser Grundintention passt der Beitrag scheinbar gut in die Reihe „Distinguo“; denn der Autor trifft eine klare *Unterscheidung* zwischen dem wahren und verfälschten „Wesen der Pfarrei“ und den sich daraus ergebenden richtigen und falschen Formen der Pfarrseelsorge.

Die Argumentation des Buches folgt präzise und gekonnt den geltenden Rechtsnormen des kirchlichen Gesetzbuchs (CIC). „Wesen und Funktion der Pfarrei“ – so die Überschrift zum 2. Hauptkapitel – ergeben sich nach Rothe eindeutig aus den entsprechenden Canones des CIC. Danach ist die Pfarrei „eine bestimmte Gemeinschaft von Gläubigen, die in einer Teilkirche auf Dauer errichtet ist und deren Hirtensorge unter der Autorität des Diözesanbischofs einem Pfarrer als ihrem eigenen Hirten anvertraut wird.“ (can. 515 § 1) Auf der Basis dieser kirchenrechtlichen Definition entfaltet dann Rothe konsequent sein Pastoral-konzept einer priesterzentrierten „Hirtensorge“: „Pfarrer und Pfarrei sollen einander kennen, einander vertrauen und füreinander da sein, wie der Hirt für die Herde und die Herde für den Hirten.“ (S. 35) Allein in dieser hierarchisch geordneten und von einem Pfarrer geleiteten „Pfarrseelsorge“ sieht Rothe das biblische Modell des guten Hirten verwirklicht, der für das ewige Heil seiner Herde sorgt. Folgerichtig sind dann alle anderen Formen, die in Spannung zu diesem Modell stehen, als problematisch bis gefährlich zu beurteilen.

Von den verschiedenen Organisationsformen, die das Kirchenrecht für die Neustrukturierung der herkömmlichen Pfarreien anbietet, sieht Rothe nur die „Fusion von Pfarreien“ (vgl. S. 74–79) als legitime Möglichkeit an. Alle anderen Formen, wie die „pastorale Betreuung mehrerer Pfarreien durch einen Pfarrer“ (S. 80ff.), die „pastorale Betreuung mehrerer Pfarreien durch mehrere Priester gemeinsam“ (S. 84ff.) oder die „pastorale Betreuung einer Pfarrei durch einen Nichtpriester“ (S. 94ff.), lässt Rothe nur als Aus-



nahme- oder kurzfristige Notfallregelungen für besondere Umstände gelten, niemals aber als Normalfall der Pfarrseelsorge. Die „pastorale Betreuung einer oder mehrerer Pfarreien durch Priester und Nichtpriester gemeinsam“ (S. 90ff.) deklariert er sogar als eklatanten „Mißstand“ (S. 90)!

Auf den ersten Blick klingt das kirchenrechtliche Plädoyer Rothes überzeugend. Wenn man auch nicht allen seinen Argumenten im Detail zustimmen will (vgl. etwa die andere Position von Sabine Demel, Die Pfarrei als Angebot von Lebensräumen zum Glauben und Glaubensräumen zum Leben, in: PThI 28[2008], H. 1, 38-56, bes. 45ff.) und sich über manche Polemik gerade gegenüber den Laien und Laiengremien ärgert (vgl. z.B. S. 91 oder 105 unten), so bietet das Buch doch eine konsistente und logische Beweisführung für das überkommene Modell der Pfarrseelsorge durch einen Pfarrer. Aber der Autor hat offenbar das *theologische „distinguo“* selber zu wenig gelernt; denn er unterscheidet nicht kritisch zwischen theologisch primären und sekundären Referenzgrößen zum Thema Pastoral und Kirche bzw. Gemeinde. Nicht das Kirchenrecht ist die *norma normans* dieser pastoralen Größen, sondern das Evangelium! (Vgl. etwa Walter Kirchschräger, Gemeinde in Spannung von Veränderung und Kontinuität, in: PThI 28[2008], H. 1, 10-22). Die theologisch durchaus komplexe und spannungsreiche Entwicklung von den schon neutestamentlich pluralen frühchristlichen Ortsgemeindemodellen bis hin zur Vielfalt der heutigen Gemeindeformen nach den Vorgaben des Zweiten Vatikanums im Horizont der multikulturellen Weltkirche nimmt der Autor schlichtweg nicht zur Kenntnis; und diesen Mangel können auch die relativ zahlreichen Papstzitate nicht ausgleichen. So entpuppt sich bei genauerem Hinsehen die scheinbar klare Lösung des hier vehement verteidigten traditionellen Pfarreikonzepts als rechtspositivistische Ideologie, die der theologischen Größe „Gemeinde“ im Sinne der neutestamentlichen Ekklesia in keiner Weise gerecht wird.

Neben diesem theologischen Unterscheidungsdefizit ist das Buch auch pastoral nicht auf der Höhe der Zeit; denn Rothe lässt sich auf keinen wirklich solidarischen Welt-dialog ein, wie ihn die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ für die kirchliche Pastoral verpflichtend einfordert. Angesichts der postsäkularen Lebensverhältnisse der Menschen von heute und der Ausdifferenzierung des gesellschaftlichen Lebens in unterschiedliche Milieus (vgl. Sinus-Milieustudie) ist das harmonische Bild einer Pfarrei als einer von einem Pfarrer „betreuten“ Herde (vgl. hierzu die Überschriften zu den Teilkapiteln 3.2.- 3.5.) obsolet geworden.

Zusammenfassend kann damit festgehalten werden: Anstatt sich auf ein gemeinsames pastorales Lernen im Kontext der Weltkirche einzulassen (vgl. dazu beispielhaft Bernhard Spielberg, Kann Kirche noch Gemeinde sein?, Würzburg 2008), um so evangeliumsgemäße und wahrhaft zukunftsfähige Gemeindemodelle zu entwickeln, bietet das vorliegende Buch nur ein rückwärtsgewandtes und klerikalistisches Pfarreimodell als *die* Lösung an. Das ist angesichts der theologischen Vorgaben wie der heutigen kontextuellen Herausforderungen an die Gemeindepastoral eine zu billige Lösung.

Karl Bopp SDB